

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshausstraße und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Vorbestellung 2 RM. monatlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Einzelnummern 10 Pf. Post- und Fernsprechtarife. — Abkündigung eingetragener Geschäftsstellen erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Raumzeile 20 Wpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Raumzeile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 276 — 89. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 27. November 1930

Zwischen Reichsrat und Reichstag.

Während die parteipolitischen Auseinandersetzungen das für und gegen Brüning immer schärfere und schroffere, zugepfligtere Formen annehmen, auch die gegenseitigen Vorwürfe der Parteien aufeinanderprasseln, kann man ja auch einen Augenblick auf die Geschehnisse selbst blicken, zumal sie ja im Reichsrat in einigen doch nicht ganz unwichtigen Punkten abgeändert worden sind. Ein paar von diesen übrigens durch die Reichsregierung gebilligten Abänderungen sind nämlich recht interessant. Da ist z. B. das sogenannte „Plafond“ Gesetz, das den Ländern und den Gemeinden u. a. jede Erhöhung ihrer Ausgaben über das jeweilige Maß verbietet. Diese harte Bestimmung ist im Reichsrat doch ein wenig gemildert worden. Beide Länder wie Gemeinden, dürfen über die bisherige Ausgabenobergrenze hinausgehen, wenn „besondere Verhältnisse“ vorliegen und dadurch Ausgaben entstanden sind, die ohne weiteres nicht ausgeglichen werden können. So können z. B. Hochwasser- oder sonstige Naturereignisse, die eine staatliche Entschädigung der Betroffenen nötig machen, eine Erhöhung der Ausgaben herbeiführen, aber in jedem Falle muß der zuständige Landesfinanzminister seine Zustimmung geben. Ebenso ist eine Ausgaben-erhöhung über die bisherige Grenze hinaus zulässig, wenn z. B. eine Gemeinde eine langfristige Anleihe zwecks Finanzierung verbodener Anlagen aufnimmt.

Außerordentlich wichtig ist aber nun eine Milderung jener Bestimmungen, die die Vertreibung etwa entstehender Überschüsse bei den Finanzverwaltungen der Gemeinden festlegen. Grundsätzlich hatte die Vorlage gefordert, daß derartige Einnahmeüberschüsse — auf die man bei einem Wiederaufleben der Wirtschaft wieder rechnen können — lediglich zu einer Steuerentlastung verwendet werden sollten. Daraus ist jetzt etwas anderes geworden: solche Überschüsse können, dem abgeänderten Entwurf zufolge, Verwendung finden zur Schuldentilgung oder auch zur Verminderung des etwaigen Bedarfs nach einer langfristigen Anleihe oder auch zur Steuerentlastung. Auch hier hat der zuständige Landesfinanzminister aber zum Ausgleich dieser Lockerung doch recht starke Eingriffsmöglichkeiten, aber — die unbedingte Erzwingung von Steuerentlastungen bei Einnahmeüberschüssen besteht nicht mehr.

Auch bei der Realsteuerregelung ist eine gewisse Milderung des Vorgehens im Reichsrat durchgeführt worden. Ursprünglich sollten alle Länder den auf sie entfallenden Wohnbauanteil an der Hauszinssteuer dafür verwenden, die Realsteuer um den gleichen Betrag zu senken. Aus dieser Hälfte ist nun aber nun unter bestimmten Bedingungen nur ein Drittel geworden und man rechnet schon heute damit, daß nicht 400 Millionen, wie man anfangs glaubte, sondern höchstens 270 Millionen aus der Hauszinssteuer für die Zwecke der Realsteuerentlastung Verwendung finden werden. Diese Kürzung ist in Rücksicht auf jene Gemeinden gezeichnet, wo die Wohnungsnot und damit der Bedarf an Neubauwohnungen besonders groß ist; sie hat aber andererseits in weiten Kreisen der Wirtschaft, die auf eine stärkere Verminderung der vielfach unerträglichen Realsteuerlasten gehofft haben, natürlich eine große Enttäuschung hervorgerufen. Weniger einschneidend ist aber eine andere Einschränkung: Länder mit einer Realsteuerbefreiung, die seit 1926 nicht wesentlich erhöht worden ist, können jenen Anteil von der Hauszinssteuer auch zur Abdeckung schwebender Schulden verwenden; für die übrigen Gemeinden gelten entsprechende Bestimmungen. Überall ist aber bei einer anderweitigen Verwendung dieser Mittel aus der Hauszinssteuer, soweit damit eben die Realsteuer nicht gesenkt werden, die Genehmigung des Reichsfinanzministers bzw. des zuständigen Landesfinanzministers notwendig.

Diese Zuständigkeit erstreckt sich noch auf einen anderen Punkt, und zwar auf einen solchen im Personalaufwandsgesetz, das grundsätzlich den Ausgleich zwischen den Beamten- und Angestelltengehältern in Reich, Ländern, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften herbeiführen will. Hier hat nun aber eine Ausdehnung und nicht eine Einschränkung der im Entwurf vorgeschlagenen Bestimmungen stattgefunden, insofern nämlich, als nun auch die Oberbürgermeister in das Gesetz einbezogen worden sind. Wenn deren Gehälter und Bezüge „offensichtlich unangemessen hoch sind“, dann müssen sie neu geregelt werden, und überdies können die obersten Landesbehörden für die Festsetzung dieser Gehälter Richtlinien aufstellen. Diese Bestimmung ist wohl sicherlich ein Kind sehr bekannter Ereignisse der letzten vergangenen Zeit; allerdings liegen aber auch gewisse Gefahren darin, wenn man die Gehälter gerade für Persönlichkeiten allzusehr beschränkt, die eine unzweifelhaft hohe Verantwortung zu tragen haben.

Um die Tabakbelastung.

Der Deutsche Tabakverein an den Reichspräsidenten. Der Deutsche Tabakverein hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: Die vom Reichsrat beschlossene Tabaksteuervorlage bringt unzählige Volksgenossen ins Elend. Der Verein appelliert in letzter Stunde an den Reichspräsidenten mit der Bitte, das Gesetz zu verbieten.

Deutschlands Protest in Genf

Beschwerde gegen polnische Willkür beim Völkerbund.

Außerordentliche Ratstagung? Die Reichsregierung hat die angekündigte Protestnote wegen der Vorgänge in Polnisch-Oberschlesien an den Völkerbund abgesandt. Die Veröffentlichung der Note wird voraussichtlich am Freitag erfolgen. Sie gibt eine zusammenhängende Darstellung der Deutschenverfolgungen in Oberschlesien. Der Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung wird wahrscheinlich in der nächsten Kabinettsitzung von der deutschen Regierung beschlossen werden. Die Einberufung muß auf Verlangen eines Ratsmitgliedes erfolgen, nachdem der Präsident des Völkerbundes die anderen Ratsmitglieder über die Dringlichkeit des Verlangens befragt hat. Die Dringlichkeit hält man ohne weiteres für gegeben. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zur Besprechung der gleichen Angelegenheit für Dienstag, den 2. Dezember, einberufen. Mittlerweile sind in Golsowiz weitere zehn Deutsche verhaftet worden, mit den früher Verhafteten im ganzen 40. Es sind das fast alles Angehörige des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins, die sich gegen einen Überfall polnischer sog. „Aufständischer“ zur Wehr gesetzt hatten. Während des Gefechts ist der Anführer der Polen, ein Polizeibeamter, zu Tode gekommen. Die korjantische Zeitung „Polonia“ ist wegen wahrheitsgetreuer Berichte über die Deutschenverfolgungen beschlagnahmt worden.

Polnische Gegenmaßnahme. Bei den auswärtigen Regierungen hat Polen bereits die Sachlage so dargestellt, als ob Deutschland sich in innere Angelegenheiten Polens einmische. Der polnische Vertreter bei der Gemischten Kommission für Oberschlesien hat beim Präsidenten Calonder im Namen der Warschauer Regierung Protest eingelegt gegen das „unzulässige“ Auftreten des deutschen Reichs- und Staatsvertreters bei dieser Kommission, das polnische darin erklärt wird, daß sich Konful Zilgen „selbständig“ nach Hohenbirten, wo die schlimmsten Greuelthaten stattfanden, begeben habe. Sein Vorgehen verstoße gegen Artikel 601 der Genfer Konvention.

Das polnische Innenministerium hat ferner nach Genf berichtet und ausgeführt, die Ausschreitungen wären durch Angriffe von Deutschen auf polnische Staatsangehörige herbeigeführt worden. Man dürfe nicht vergessen, daß die polnische Bevölkerung durch die deutsche Kampagne für die Grenzrevision und durch die Nachrichten über das Schicksal der polnischen Minderheiten innerhalb der deutschen Reichsgrenzen stark aufgeregt gewesen sei.

Ist eine Sonder Sitzung des Genfer Rats möglich?

Eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundes muß einberufen werden, wenn die Einberufung von einem Ratsmitglied oder von drei Völkerbundmitgliedern, die nicht dem Rat angehören, verlangt wird. Unterhört hieron bleiben die Bestimmungen, nach denen eine außerordentliche Sitzung einberufen werden muß, wenn Kriegsgefahr besteht oder wenn zwischen Völkerbundratsmitgliedern ein schwerer Konflikt ausgebrochen ist. Nach einem Ratsbeschluss vom Jahre 1922 soll der Generalsekretär eine außerordentliche Sitzung nur einberufen, wenn der Präsident die anderen Ratsmitglieder über die Dringlichkeit des Antrages befragt hat. Seit Bestehen des Völkerbundes haben bis jetzt drei außerordentliche Sitzungen stattgefunden.

Die Regierungsverhandlungen.

Dr. Brüning konferiert mit den Parteien. Das Abschiedsgesuch des Reichsjustizministers Dr. Vredt ist vorläufig zu den Akten der Reichsjustiz genommen worden. Die Entscheidung darüber soll einwöchentlich verlagert werden. Der Reichsjustizminister empfing inzwischen die Leitung der Deutschnationalen, und zwar — an Stelle des in Berlin nicht anwesenden Dr. Hugenberg — den Abgeordneten Dr. Oberjohren; ferner die Führer der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei, während ein Empfang der Nationalsozialisten nicht vorgesehen ist. Über die Unterredung des Reichsjustizministers mit dem Führer der Landvolkpartei sind Gerüchte im Umlauf, wonach auch diese Partei, ähnlich der Wirtschaftspartei, der Regierung mitgeteilt habe, sie könne nicht für sie stimmen.

In politischen Kreisen sollen Erörterungen darüber schweben, ob die Reichsregierung auch Gesetze verfassungsändernden Charakters mit Hilfe einer Notverordnung auf Grund des Artikels 48 in Kraft setzen könne. Die Reichsregierung habe durch die zuständigen Stellen diese Fragen prüfen lassen und als Ergebnis dieser Auslegung siehe sie auf dem Standpunkt, daß sie auch bei verfassungsändernden Gesetzen in der Lage sei, Artikel 48 anzuwenden. Reichsjustizminister Dr. Brüning feierte am Mittwoch seinen 45. Geburtstag und erhielt sowohl vom Reichspräsidenten von Hindenburg wie vom Reichsministerium die herzlichsten Glückwünsche.

hatte gefunden, im August 1921 zur Regelung der ober-schlesischen Frage, im Dezember 1925 zur Regelung des griechisch-bulgarischen Grenzkonfliktes und im Februar 1926 zur Vorbereitung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Calonder fährt nach Warschau

Auf Einladung Jaleskis. Außenminister Jaleski hat offenbar im Zusammenhang mit den Vorfällen in Oberschlesien den Präsidenten der Gemischten Kommission in Katowitz, Calonder, nach Warschau eingeladen. Calonder dürfte am Donnerstag oder Freitag in Warschau eintreffen.

Erregung in Oberschlesien.

Der Gleiwitzer Polizeipräsident mahnt zur Ruhe.

Gleiwitz, 27. November. Angesichts der Empörung der Bevölkerung über die polnischen Ausschreitungen in Oberschlesien hat der Polizeipräsident in Gleiwitz unter dem 26. November einen Aufruf an die Bevölkerung des ober-schlesischen Industriegebietes erlassen, in dem er dringend bittet, sich auf keinen Fall zu irgendwelchen Gewalttätigkeiten gegen die polnisch gesinnte Bevölkerung oder gegen polnische Staatsangehörige hinreißen zu lassen, da jede derartige Handlung den Erfolg der von der Regierung zu unternehmenden Schritte auf das schwerste gefährde und vor allem unsere Volksgenossen jenseits der Grenze immer wieder auf das schwerste in Gefahr bringe. Zum Schluß des Aufrufes heißt es: „Bei allem Verständnis für die Erbitterung, welche alle Kreise der Bevölkerung erfüllt, halte ich mich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß ich für die Sicherheit des ober-schlesischen Industriegebietes verantwortlich bin und daß die mir unterstellten Polizeibeamten die Pflicht haben, gegen jede Ruhestörung auf das allerhöchste vorzugehen.“

Abrüstung soll kontrolliert werden.

Ein Ausschuss wird eingesetzt. Der Abrüstungsausschuss hat die Bildung eines ständigen Kontrollenausschusses beschlossen, der die Durchführung des Abrüstungsabkommens überwachen soll. Über die Nachrichten dieses Ausschusses gehen die Meinungen noch weit auseinander. Dem Ausschuss soll u. a. die Prüfung der Anlagen über Nichteinhaltung des Abrüstungsabkommens obliegen. Während die Großmächte fordern, daß der Ausschuss in erster Linie aus Vertretern der ständigen Mächte sowie der Vereinigten Staaten zusammengesetzt werden soll, verlangen die kleineren Mächte die Vertretung aller vertragsschließenden Staaten im Ausschuss.

England mit der Entwicklung der Abrüstungsfrage unzufrieden.

Henderson wurde im Unterhaus die Frage vorgelegt, welche Schritte in den letzten zwölf Jahren unternommen worden seien, um die allgemeine Abrüstung zu verwirklichen, die nach dem Versailler Vertrag auf die Entwaffnung Deutschlands zu folgen hätte. Der Außenminister erklärte sich außerstande, im Rahmen der parlamentarischen Fragen eine erschöpfende Antwort zu geben, fügte aber hinzu, daß er mit der Entwicklung keine Schwierigkeiten sehe.

Das Ende eines unerquicklichen Streites.

Mit dem Spruch des Staatsgerichtshofes über das Benennungsrecht für die Verwaltungsratsfische der Reichsbahn ist am Dienstag ein Streit zu Ende gegangen, der seit etwa drei Jahren gespielt und der mehr Verzögerung geschaffen hat, als es für ein erprießliches Verhältnis zwischen dem Reich und seinen Ländern gut ist. Worum es ging, sei noch einmal kurz gesagt: Als Sachsen und die anderen sogenannten Eisenbahnländer — Preußen, Bayern, Baden und Württemberg — im Jahre 1920 ihre Eisenbahnen an das Reich abtraten, erhielten sie von der damaligen Reichsregierung die Zusage, in der Verwaltung der Reichseisenbahn ausreichende Vertretung zu bekommen. Nach dem Reichsbahngesetz von 1924 wurde diese Zusage erfüllt, im Verwaltungsrat der Reichsbahn wurde von den genannten Ländern je ein Vertreter auf Vorschlag ihrer Regierung aufgenommen. Später erinnerte sich das Reich aber nicht mehr an seine Versprechungen, und als der preussische Vertreter starb, ernannte die Reichsregierung, ohne auf Preußen zu hören, von sich aus einen Nachfolger, der der jetzige Reichsbahnpräsident Dr. Luther war. Es gab einen heftigen Konflikt, und als Preußen darauf den Staatsgerichtshof anrief, entschied dieser gegen das Reich. Trotzdem hielt das Reich, als sachungsgemäß auch Vertreter der anderen Länder ausscheiden mußten, an seinem Standpunkt fest. Und deshalb ist nun der Staatsgerichtshof noch einmal mit dieser Angelegenheit befaßt worden.

Da das Urteil im Fall Preußen schon seit Jahr und Tag

vorlag, konnten die Länder dem neuen Spruch mit Ruhe entgegenstehen; der Staatsgerichtshof konnte ja jetzt schwerlich anders als damals entscheiden. Und er ist mit seinem Urteil solchen Erwartungen auch voll gerecht geworden, das Reich ist auf der ganzen Linie unterlegen.

Man könnte meinen, daß die Angelegenheit nicht die viele Arbeit und die zahllosen Auseinandersetzungen, die um sie geführt worden sind, wert wäre. Sie ist es aber doch, wie sich besonders im Falle Sachsen zeigt. Sachsen ist einer der verkehrsreichsten Eisenbahnbezirke Deutschlands, und dazu noch der rentabelste. Seine Eisenbahninteressen stimmen mit denen anderer Gebiete nicht immer überein, was sich aus der Eigenart seiner Industrie ohne weiteres erklärt. Es ist also wichtig genug, daß im Verwaltungsrat der Reichsbahn ein Mann sitzt, der über diese Dinge Bescheid weiß und sie auch vertritt. Daß das bisher nicht geschehen ist, läßt sich gar nicht bestreiten, die vielfältigen Klagen aus sächsischen Wirtschaftskreisen beruhen ganz sicher nicht auf bloßen Einbildungen.

Sachsen war auch noch mehr benachteiligt, als die anderen Länder. Ihnen war die Reichsregierung wenigstens tatsächlich entgegengekommen, indem sie von sich aus Angehörige des preussischen, bairischen, württembergischen und badischen Staates zu Mitgliedern des Verwaltungsrates ernannte, während Sachsen, seit dem Ausscheiden des Reichshauptmanns Bud vor Jahren, gänzlich unberücksichtigt blieb. Da wird nun Wandel geschaffen, und es ist zu hoffen, daß die sächsische Wirtschaft in Zukunft bessere Berücksichtigung durch die Reichsbahn findet. Der Mann, den die sächsische Regierung voranschicklich benennen wird, der Ministerialdirektor Dr. Allen aus dem Wirtschaftsministerium, erfüllt alle Ansprüche, die hier an ihn gestellt werden können.

Das Reichskabinett und die Parteien.

Abschluß der Besprechungen beim Reichskanzler. Der Reichskanzler schloß seine informativischen Besprechungen mit den Parteien ab. Er empfing noch den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Eugenberg, anschließend die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Müller-Franke, Hilferding, Berg und Breitscheid, sowie hierauf den volksparteilichen Führer Abg. Tingsel und den Führer der Bayerischen Volkspartei, den Abg. Leicht. In einer Kabinetts-sitzung wird der Reichskanzler über die Ergebnisse seiner Besprechungen berichten. Das Reichskabinett dürfte sich dann über die weiteren Schritte schlüssig werden.

Die Reichsbahn kann die Tarife nicht senken

Sie hat über 700 Millionen Mindereinnahmen. Die Reichsbahngesellschaft teilt mit: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in Berlin getagt.

Eine allgemeine Tarifermäßigung zurzeit zu genehmigen, sieht sich der Verwaltungsrat nicht in der Lage, da die damit verbundenen Mindereinnahmen dazu zwingen würden, so scharfe Drosselungen bei der notwendigen Beschaffung von Schienen und Wagen sowie bei der Ausführung von Bauten vorzunehmen, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus tragbar wären.

Die Senkung von einzelnen Tarifen wird schon bisher, soweit es die Finanzlage irgend gestattet, dauernd durch Ausnahmetarife vorgenommen, um Produktion und Arbeitsmarkt zu befruchten. Im übrigen prüft die Hauptverwaltung zurzeit die Möglichkeit von Frachtsenkungen bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung.

Der Anteil der Fracht, namentlich am Kleinhandelspreis bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung würde freilich immer wieder weit überhöht. Die Finanzlage hat sich infolge der Wirtschaftskrisis und des Wettbewerbes anderer Verkehrsmittel dahin entwickelt, daß für das Jahr 1930 mit einer Mindereinnahme von über 700 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden muß. Ersatzlücke sind u. a. aus der vom Reich beabsichtigten Verabsicherung der Beamtengehälter zu erwarten, der sich die Reichsbahn bezüglich ihrer Beamten anpassen wird. Die Mitglieder des Vorstandes haben dem Verwaltungsrat gegenüber auf 20 Prozent ihrer gesamten Bezüge verzichtet. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, alle Dienstauswänderschädigungen vom 1. Januar 1931 ab um 20 Prozent herabzusetzen.

Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands.

Mit Ungarn und mit der Tschechoslowakei.

Nach der Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen wird in Budapest der Gang der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland beschleunigt. Die Ungarn wünschen die Öffnung der Grenzen für den ungarischen Vieherport und bieten dafür der deutschen Industrie gewisse Vorteile an. Die ebenfalls laufenden Verhandlungen mit der Tschechoslowakei werden dadurch beeinflusst. Der Vertrag mit der Tschechoslowakei läuft daher bereits am 15. Dezember ab und man scheint jetzt in Prag geneigter zu sein, Deutschland entgegenzukommen, da ein bald zustandekommender deutsch-ungarischer Vertrag den

Vertrauf von ungarischen Industrieartikeln in Ungarn erschweren könnte. Der ungarische Ministerpräsident Bethlen selbst sieht einen Ausweg in einem Abkommen mit Deutschland nach dem Muster des deutsch-polnischen Roggenabkommens und wünscht Vorzugsbehandlung landwirtschaftlicher Produkte. Man sieht aus allem dem, wie schwierig diese Fragen sind, wo es um den Schutz unserer eigenen mit harten Krisen kämpfenden Landwirtschaft geht. Deutschland muß zunächst seine eigene Produktion verteidigen und zumindest seine Einkäufe, die unvermeidlich sind, dort besorgen, wo es selbst etwas ablegen kann.

Früher Geschäftsfluß am Heiligen Abend

Alle Parteien sind sich einig. Das Christfest ist in Deutschland, ohne Unterschied von Partei oder Konfession, zum deutschen Feste geworden. Alle Organisationen der Angestellten entfalten eine lebhaftige Tätigkeit, um einen früheren Ladenschluß am Heiligen Abend zu erreichen. Diesbezügliche Anträge wurden an die Reichsregierung gestellt, um diese Frage zu regeln. Es wird verlangt, daß sämtliche in den Verkaufsstellen und Kontoren der Betriebe tätigen Angestellten und Arbeiter nach Ladenschluß sofort über ihre Zeit frei verfügen können und nur noch die geschäftszubehörende Verwahrung leicht verderblicher Waren zulässig sein soll. Weiter soll im Gaststättengewerbe am Heiligen Abend die Polizeistunde einheitlich auf 19 Uhr festgesetzt werden. Ausnahmefälle sollen sich auf die Beherbergung von Fremden und auf die Bewirtung beschränken, sofern es sich um die Befriedigung eines ausgesprochenen Reisebedürfnisses handelt.

Die Gerüchte über Professor Wegeners Grönlandexpedition.

Die Kopenhagener Grönlandkolonie hält sie für falsch.

Der Direktor der Kopenhagener Grönlandkolonie, Dahlgard Jensen, äußerte sich zu den Gerüchten, daß die Grönlandexpedition des deutschen Professors Wegener auf Grönland ungelungen sei, wie folgt: Die Gerüchte sind vermutlich auf folgende Weise entstanden: Der Leiter der englischen Grönlandexpedition, die sich augenblicklich auf dem 64. Breitengrad befindet, hat von einer sehr kalten Kälteperiode berichtet. Professor Wegener ist aber mit seinen Leuten auf dem 71. Grad, was immerhin ein beträchtlicher Unterschied ist. Die Expedition Professor Wegeners braucht also von jener Kälteperiode gar nicht betroffen zu sein. Außerdem weiß man, daß Wegener ein sehr umsichtiger Mann ist. Man kann deshalb fest daran glauben, daß er alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, um auch einer harten Kälte begegnen zu können.

Die Direktion der Grönlandkolonie hat sich bereit erklärt, Untersuchungen darüber anzustellen, ob die Expedition Wegeners irgendwie bedroht ist. Die Entfernung von Kopenhagen nach Grönland ist zwar ziemlich groß, aber man habe die Möglichkeit, durch Radiostationen in Godthaab unter Umständen mit Professor Wegener in Verbindung zu kommen.

Polnisch-rumänische Verhandlungen.

Der polnische Generalsstabes bei König Carol. Der Chef des großen polnischen Generalstabes, der zurzeit mit mehreren Offizieren in Bukarest weilte, wurde vom König in Audienz empfangen. Kriegsminister General Condofou hat das Großkreuz des „Wiederhergestellten Polens“ erhalten.

Die Presse weist darauf hin, daß von militärischen Plänen und Abmachungen keine Rede sein könne. Es handle sich lediglich um einen Gedanken-austausch der beiden befreundeten Staaten, deren Interessen hinsichtlich der Sicherheit der Grenzen und zum Schutze der Friedensverträge die gleichen seien, zumal die Feinde Rumäniens auch die Feinde Polens seien.

Neuer Umsturz in Spanien?

Das Militär in Aktion.

Aus Madrid treffen Nachrichten ein, die über Zusammenstöße zwischen Anhängern der Regierung und militärischen unzufriedenen Kreisen berichten. Es ist noch nicht abzusehen, was eigentlich in Madrid vorgeht. Man sieht allgemeine Bewegung von Truppen, Straßen werden von Polizei abgesperrt, hohe Funktionäre besuchen einander, amtliche Automobile laufen durch die Straßen. Niemand weiß, was geschieht: Soll es zu neuer Diktatur kommen? Der größte Teil der Armee lehnt eine solche Diktatur dem Vernehmen nach ab.

Außer in der Hauptstadt gärt es auch in der Provinz. Auf der Insel Teneriffa kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Polizei und Demonstranten; die Folge war ein Generalsirell. Zwischen Streitenden

und der Polizei wurden Schüsse gewechselt, denen drei Menschen zum Opfer fielen. Auch viele Verwundete wurden in die Krankenhäuser gebracht. In Spanien geht es vor. Die Nachrichten sind widersprechend. Wir können hier bald neue Überraschungen erleben.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. November 1930.

Wertblatt für den 28. November.

Sonnenaufgang	7 ¹⁷	Mondaufgang	13 ¹⁷
Sonnenuntergang	15 ³⁴	Monduntergang	23 ³⁴

1908: Der Dichter Konrad Ferdinand Meyer lebt

Tanzstunde.

Wenn der Winter ins Land kommt, wird die Tanzstunde fällig. Früher sagte man hier und da auch „der Tanzkirtel“, aber es war im Grunde dasselbe, und die Freude derrer, welche dabei sein dürfen, wurde auch durch den etwas geometrisch anmutenden „Kirtel“ nicht gemindert. Eigentlich müßte man nun gleich mit einer Entscheidung beginnen, denn die ganz strengen unter uns könnten sofort mit dem Einwand kommen, daß in einer wirtschaftlich so schwachen Zeit von „Tanzstunde“ nicht die Rede sein dürfte, und daß unsere Jugend sich wichtigeren Dingen zuwenden sollte. Aber meine Herren! Jedes bishere Lebensfreude und jedes vishere „Spielraum“ sollte man unseren Jungen und Mädchen denn doch nicht rauben, und die Tanzstunde besonders ist eine so nette, hebliche und harmlose Sache, daß sich auch todernte Männer und Frauen mit ihr verschönen sollten — schon in Erinnerung an die eigene Jugend. Oder sollte es wirklich Menschen geben, die niemals so etwas wie Tanzfreude erlebt, so etwas wie Rhythmus in den Beinen verspürt hätten? Und wer dann hat und kann und das unbedingt erforderliche Tanzen nicht etwa zu Hause durch den großen Bruder oder die ewig läuzelnde Schwelger beigebracht bekommt, geht dann eben in die „Tanzstunde“. Klar! Und wie wir von der älteren Generation das mit Walzer und Polka und Mazurka und Polonaise — oh, Polonaise! — und dem immer und unbedingt durchtanzendergeworbenen Kontertanz gemacht haben, so machen das die von heute mit Fox und Tango und Charleston und so, aber im Grunde ist auch dies das gleiche, und es endet auch heute noch mit „O zarte Sehnsucht! Süßes Hoffen!“ Es besteht ein Unterschied höchstens noch darin, daß sie jetzt vielfach keinen Tanzlehrer — die Gebildeten sagten „maître“ — und keine Tanzlehrerin, sondern einen „Trainer“ haben, wie sich das im Zeitalter des Sports, wo auch das Tanzen sportlich aufgezogen ist, gebührt. Aber trotz des Trainers und der Trote abt es leider auch heute noch die armen Mauerblümchen und gibt es auch heute noch die „Anstandsmaamons“, die man im gewöhnlichen Leben Mutter nennt, und gibt es vor allem noch die „Kränzchen“ und den großen Schlußball, der die Tanzstunde würdige abschließt und bei dem man „noch lange nicht nach Hause geht“. Und deshalb sind wir unbedingt für Fortdauer der Tanzstunde, denn man hat dann doch wenigstens etwas, wovon man in dem späteren grauen und graufamen Leben zehren kann.

Die Bürgersteuer für Wilsdruff angeordnet! In ihrer letzten Sitzung lehrten die Stadivordneten beinahe einstimmig die Erhebung der Bürgersteuer ab. Schon in dieser Sitzung wies der Bürgermeister darauf hin, daß die Steuer bei Ablehnung von der Finanzhauptidee angeordnet werde. Das ist nun, schneller als man vielleicht gedacht hatte, geschehen, wie aus der Bekanntmachung in dieser Nummer hervorgeht. Das Ortsgebot tritt mit Wirkung vom 1. April 1931 in Kraft.

Im Silbertraje, 25 Jahre treue Lebenskameraden sind sich morgen Freitag Bäckermeister Voigt und seine Gattin. Anlere besten Wünsche schon heute!

Der Verkehrs-ausschuß hielt gestern abend im Löwen eine Sitzung ab, der auch Bürgermeister Dr. Kronfeld beivohnte. Kenntnis nahm man vom Beitritt des Bürgervereins und verschiedener Eisenbahnangelegenheiten. So hat die Eisenbahndirektion auf das diesbezügliche Erlauchen um Auslegung von Sonntagskarten an Mittwochen abschlägig geantwortet mit der Begründung, daß die Einführung in den größeren Städten lediglich als ein Versuch gedacht sei, in den kleineren Städten nicht eingelegt werden könnten. Karten nach Wilsdruff würden in Dresden, Freital und Reichen ausgegeben. In einem weiteren Schreiben war das schlechte Wagenmaterial und die schlechte Beleuchtung bemängelt worden. In ihrer Antwort sagt die Eisenbahndirektion, daß die Wagen mit unzuverlässigem Gang ausgetauscht werden und die Absicht der Einführung elektrischer Beleuchtung schon länger besteht, wegen der schlechten Finanzlage aber noch nicht durchgeführt werden konnte. Wegen Genehmigung der Benutzung von Sonntagskarten bei dem ersten von Nossen nach Wilsdruff verkehrenden Zuge, der erst nach 9 Uhr fährt, sind bereits Schritte eingeleitet. Auch an die Kraftstätt wurden entsprechende Wünsche gerichtet. Man betonte die Notwendigkeit der Errichtung einer Auskunftsstelle mit ev. Fahrkartenerlauf am Markte. Bei der Gelegenheit wurde auch darauf hingewiesen, daß Rechnerarten am Posthalter erhältlich sind. Der Eingabe des Bürgervereins an Rat und Stadivordneten wegen Errichtung einer höheren Abteilung an der diesigen Volksschule schließt man sich unterstützend an. Es wird betont, daß nichts unversucht bleiben dürfe, damit den Eltern von Wilsdruff und Umgegend die Möglichkeit geboten werde, ihren Kindern eine bessere Schul-

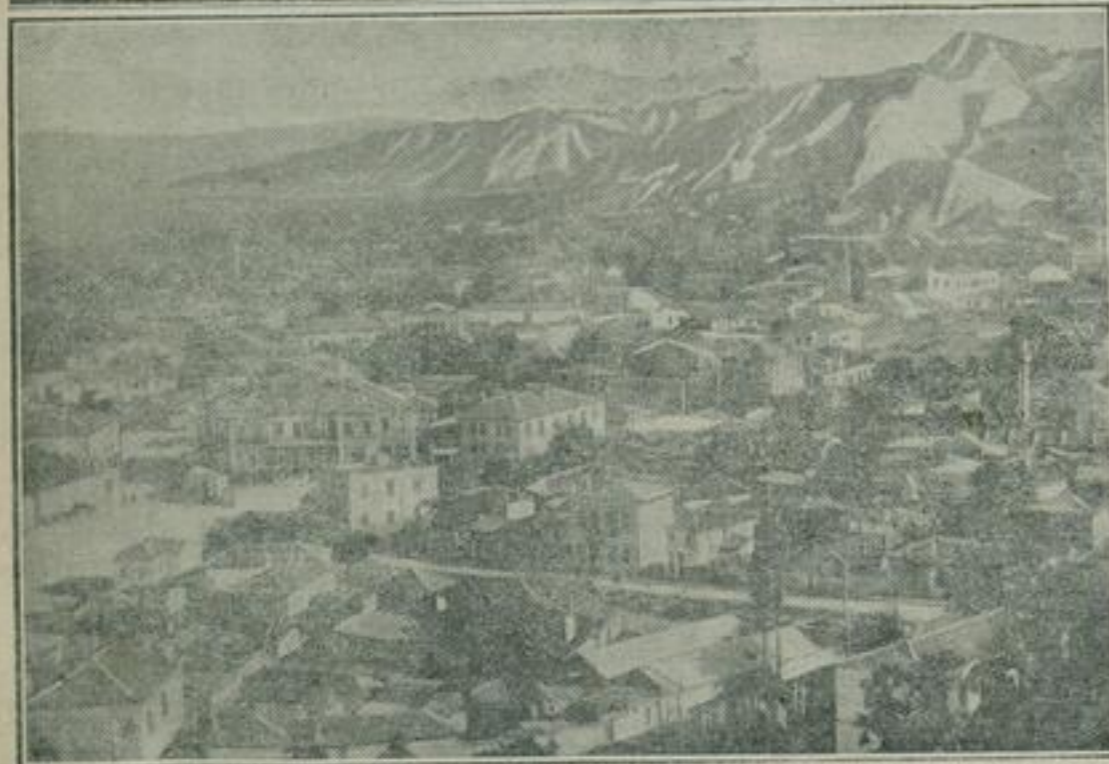
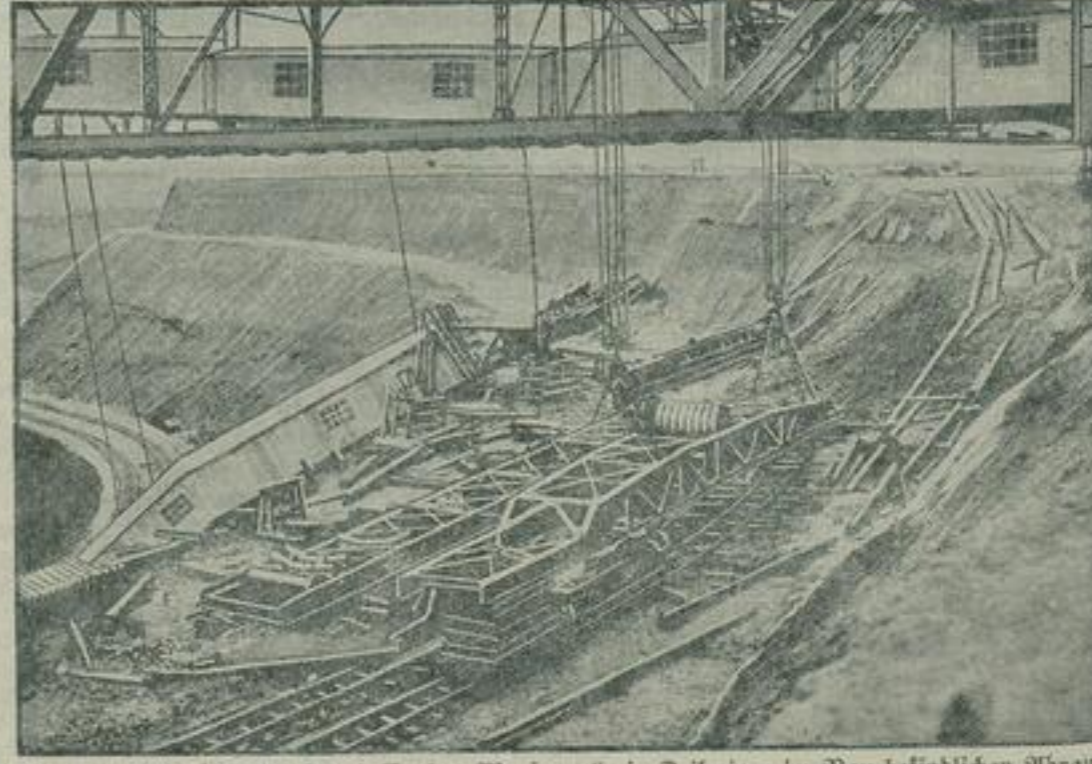


Bild links: Das Zentrum eines Erdbebens in Südbanien war Balona, dessen Umgebung am 21. November durch heftige Erdstöße heimgelacht wurde. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, 30



Menschen kamen ums Leben. — Bild rechts: Die Trümmer des Einsturzungsbaus bei Klein-Leipisch, wo auf dem Tagebau der

Grube „Marianne“ ein Teil einer im Bau befindlichen Abraumförderbrücke zusammenbrach und 25 Monteure in die Tiefe röh von denen neun nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Bildung ohne höhere Kosten zuteil werden zu lassen. Die Eingabe an das Landesfinanzamt wegen Zuteilung der Stadt Wilsdruff und der nach Dresden zu liegenden Gemeinden zum Finanzamt Dresden hat sich infolgedessen zunächst erledigt, als der Neubau des Finanzamts festzustellen wurde. Die diesbezügliche Anfrage des Verkehrsvereins des Dresdner Verkehrsvereins wird mit folgenden Wünschen beantwortet: alle Fernzüge Dresden—Chemnitz—Reichenbach möchten in Freital halten. Der Kraftpostwagen ab Dresden um 21 Uhr möchte 10 Minuten später gelegt werden. Die Wagen der Kraftpost und der Kraftverkehrsvereinsgesellschaft nach und von Mohorn möchten so gelegt werden, daß sie gegenseitig Anschluß haben, wenn es nicht zu erreichen ist, daß die Linie Wilsdruff—Freiberg von einem Verkehrsamt durchgeföhrt wird. Auf der Linie Dresden—Wilsdruff—Leipzig wünscht man ein neues Wagenpaar eingelegt und zwar so, daß der erste Wagen nach Leipzig früh etwa halb 8 Uhr in Dresden weggeht und der letzte Wagen nach Dresden etwa um 18 Leipzig verläßt. Allgemein wird gewünscht, daß die Anschlüsse von Eisenbahn und Kraftpost in Dresden besser geregelt werden. Zum Besuch des Zinnerwertes in Altenberg wird aufgefordert. Etwas Interessantes können sich bei Oberinspektor Lehmann melden. Wegen des schlechten Besuches trägt sich der Heimatschutz mit der Einziehung der Porträge auch in unserer Stadt. Man will in einer Eingabe den Landesverein um Weiterbefassung bitten. Der schlechte Besuch wurde auf die ungünstige Zeit und auch darauf zurückgeführt, daß die diesjährige Reihe nicht besonders zugängig gewesen sei. Vielen Besuchern fehlte auch der Hofrat Seesferl. Vom Wilsdruffer Land sind vom Heimatschutzphotographen Rod 165 Aufnahmen gemacht worden. Auch der Text liegt dafür schon vor. Der Heimatschutz soll ersucht werden, diesen Lichtbildvortrag halten zu lassen und Lehrer Rastl damit zu beauftragen. Zum Schluß machte Postmeister Römisch die erfreuliche Mitteilung, daß in nächster Zeit der Fernsprecherlehr Wilsdruff—Dresden in einen Schnellverkehr umgewandelt werde. Durch den Bau neuer Leitungen und den Einbau neuer Apparate sei es dann möglich, die Dresdner Vermittlungsstelle auszuschalten. Der Dresdner Teilnehmer werde dann von der hiesigen Fernsprechkasse vermittelt, so daß der Anfordernde schließlich am Apparat den Dresdner Teilnehmer erwarten könne. Die Mitteilung wurde freudig begrüßt.

Einen öffentlichen Aufklärungs- und Werbeabend veranstaltete gestern abend 8 Uhr im Adler die Stahlhelm-Ortsgruppe Meissen (Bund der Frontsoldaten). Nach einleitenden Worten des Verammlungsleiters ergriff der Bezirksführer Hauptmann a. D. Hauke das Wort zu seinem Vortrag „Was will der Stahlhelm?“ Der Redner streifte eingangs die traurigen Verhältnisse im deutschen Osten, wo die Polen die deutschen Bewohner an der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten durch größte Terrorakte hinderten und sogar vor Totschlag nicht zurückscheuten. Diese erschütternden Nachrichten seien ein Beweis, wie ohnmächtig wir Deutschen geworden sind. In Versin müsse eine Regierung sitzen, die mehr nationales Empfinden zeige, aber anscheinend sei der rechte Schwung nicht vorhanden. Auf den Völkerrund habe man alle Hoffnung gesetzt. Ueberall, wo man hinsieht, sehe man den Zusammenbruch infolge der sommerlichen Erfüllungspolitik. Man frage sich, wird denn das deutsche Volk noch regiert. Die Revolution entstand durch Verrat an Vaterlande. Als die sogenannten Kriegsverbrecher ausgeliefert werden sollten, sei durch Deutschland eine Bewegung gegangen und wieder wie immer habe die Geschichte bewiesen, daß geeinter nationaler Wille von großem Wert sei. Man verlange von den Leuten, daß sie die Republik lieben sollen. Es sei an der Zeit, daß die Regierung abtrete. Sache des Stahlhelms sei es, hier anzupfeifen. Man müsse Schluß machen mit der schwarz-rot-goldenen Zwangswirtschaft der Deutschen Gebrüder. Die Weltanschauung liege fest, hier gebe es keine Verkleinerung. Es werde die Zeit kommen, wo der Sieg an die nationalen Parteien gegeben werde. Wir brauchen den Sieg über den Marxismus. Robin habe man uns gebracht. Den Versailler Vertrag habe man unter dem Druck der feindlichen Mächte unterschrieben und es zeige sich nun, daß nur der Schwache die Verträge halte, während der Starke sich darüber hinwegsetze. Die Revolution habe uns wehrlos gemacht. Mit schönen Worten habe man das Volk beglückt und ihm Freiheit, Arbeit und Brot versprochen, aber mit dem 9. November die Knechtschaft geschenkt. Während wir Deutschen die Wehrmacht zerstückten, rüsteten alle anderen Staaten. Nun siehe in einer waffenstarrten Welt ein schwaches wehrloses Volk und die Zukunft werde es zeigen, daß sich die Kämpfe auf deutschem Boden abspielen. Dem passivistischen Denken trete der Stahlhelm gegenüber. Er bestehe aus einem Netz von Ortsgruppen und schließe in einer großen Organisation, um den Kampf vorwärts zu tragen. Den Mittelpunkt des Stahlhelms bilde der Wehrgedanke. Das A und O des politischen Lebens bilde eine schlagfertige Mannschaft. Disziplin sei oberster Grundsatz, ein jeder habe sich einzufügen. In der Weimarer Verfassung sei die Parteipolitik verankert. Der Stahlhelm wende sich gegen den Parlamentarismus. Das Stahlhelmsvolksbegehren liege nun drei Jahre zurück und wendete sich gegen Artikel 33 und 34. Man müsse mit dem System der Verantwortungslosigkeit ein Ende machen. Man habe versucht, die Annahme des Youngplans zu verhindern, aber der Reichsinnenminister Seoding habe den gesamten staatlichen Apparat gegen das Volksbegehren in Bewegung gesetzt, man habe sogar den Beamten das Recht beschneidet. Mit besonders hellen Tönen habe man die Annahme des Youngplans gepredigt, aber schon heute erkläre der Reichsfinanzpräsident Dr. Schacht auf seiner Propagandareise durch Amerika, daß der Youngplan undurchführbar sei. Was soll nun geschehen? Der Stahlhelm habe sich von jeder ferngehalten von der Politik. Das parlamentarische System zeige sich in seiner Gefährlichkeit in Preußen, wo die Sozialdemokraten regierten. Bei Preußen hat, habe Deutschland. Man merke das wohl, daß ihr Turm anfangs zu wackeln, dieserhalb habe man auch den Seering wiedergeholt und rüttelte das Reichsbanner wieder auf. So sehe man, wie sich der Aufmarsch der Linken vollzieht. Es gälte, der Linken ein einheitliches Ganges entgegenzustellen. Man müsse den Ruf der Sammlung in das deutsche Volk hineintragen. Es werde in die Reihe geführt, wenn es nicht einig zusammensetze. Der Ruf des Stahlhelms sei daher: Sammelt euch! Wenn die Rechte sich zerstückt, sei ein Erfolg nicht möglich, der Drubergwitz müsse endlich verjagt werden. Die Entscheidung bringe nur eine beherzte Minorität. Die Jugend brauche den Idealismus. Man sei aber heute schon so weit, daß man in den Schulen den 4. Vers des Deutschlandliedes gestrichen habe. Es wäre an der Zeit, daß dem deutschen Volk die Richtungsmann wiedergegeben werde. Wenn einmal wieder der Soldat marschiere, dann werde erst wahrhaft frei sein der Rhein und der deutsche Osten. Mit einem Frontschloß der Redner seine eindrucksvollen Ausführungen, die ihm viel Beifall der zahlreich erschienenen einbrachten. Mit einem Appell an die Wilsdruffer, auch hier den Stahlhelmsgeist zu wecken und nach Abfingen des Stahlhelmsliedes wurde die Verammlungs geschlossen.

Militärverein. Schon kommenden Sonntag abend als den 29. November wird der Militärverein in seinem Vereinslokale seine

Dezembermonatsversammlung halten, da am 6. Dezember im Hotel Löwe eine Schulaufführung stattfinden wird. Infolge der sehr interessanten Tagesordnung, u. a. Ehrung, Ein- und Austritte, Weihnachtsgaben betr., wichtige Eingänge löst sich ein sehr zahlreicher Besuch erwarten. In der Versammlung soll auch darüber gesprochen werden, ob man zum Besten der Militärvereinsunterstützungskasse Rudolf Leonhardtig „Der Veteranentag“, der so herrlich zur Aufführung gebracht wurde, nochmals nach Weihnachten im Januar oder Februar aufzuführen gedenkt.

„Die Todeskurve vom Hüllburg-Rod“. Unter diesem Titel gelangt in den Lindenstädtchen-Lichtspielen ein Film zur Aufführung, der zu den sensationellsten dieser Saison gehört. Die Todeskurve von Hüllburg-Rod ist die gefährlichste Kurve bei dem großartigen Autorennen, das den Höhepunkt dieses dramatischen und an Spannungen reichen Films bildet. Dieses Autorennen wurde unter der sachmännischen Leitung des bekannten englischen Rennfahrers Ruge Don, des Gewinners des vorjährigen großen Ulster-Road-Rennens, gedreht. Die deutsche Bearbeitung des Films wurde unter Mitarbeit des berühmten Rennfahrers Rudolf Caracciola vorgenommen.

Mohorn, Bericht eines. Der Ertrag des am Totenfest veranstalteten Kirchenkonzertes ist als mäßig anzusprechen. 170 Mark brachte das Konzert, davon sind die Auslagen und Ankosten zu beden, so daß reichlich 100 Mark zur Instandsetzung der Orgel übrig bleiben. Da werden wohl noch verschiedene Konzerte oder Spenden folgen müssen, ehe die Orgel all ihren Anforderungen gerecht wird. — Die hiesigen Ortsvereine, Militär-, Gebirgs- und Frauenvereine werden auch diese Weihnachten bedürftigen der Gemeinde eine Weihnachtsfeier bereiten in Form von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken. — Obwohl Dienstag der Sturm sich gelegt hatte, blieb der Strom gegen 9 Uhr bis abends 11 Uhr 2 Stunden weg; wahrscheinlich waren in der Fernleitung Defekte aufgetreten.

Militär. Ein schweres Unglück hat sich auf der hiesigen Dorfstraße zugetragen. Früh gegen 6 Uhr durchfuhr ein von Döbeln kommendes Lastauto mit Anhängern den hiesigen Ort auf dem Wege nach der Seidelschen Fabrik in Muzsig, um dort Pappeln abzuladen. Etwa in der Mitte des Ortes hörte der Autoführer rufen und bemerkte, daß der auf dem Anhänger mitgeführte Beifahrer abgestürzt am Wege lag. Er hob den Verunglückten auf und brachte ihn nach der Pappenfabrik Muzsig, wo er bereits eine Stunde später verstarb. Er vermochte nur noch zu sagen, daß er „gemangelt“ worden sei. Wie sich das Unglück zugetragen hat, wird schwer festzustellen sein, da Augenzeugen nicht zugegen waren. Zu vermuten ist, daß der Verunglückte, da der Wagen trotz langsamer Fahrt auf dem glitschigen Wege seitlich weggerutscht war, gequetscht worden ist und schwere innere Verletzungen erlitten hat. Er stand in den 30er Jahren und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Bieberstein. Der Bau der Zollhausbrücke über die Böhricht ist nun endgültig beschlossen worden. Die gesamten Arbeiten werden im zeitigen Frühjahr nächsten Jahres von der Firma Hermann Burkhart, Wilsdruff-Dittmannsdorf, ausgeführt.

Blutiges Erntedankfest.

Am 7. September fand in Klipphausen Erntedankfest statt, welchem auch der 22jährige Meister Willy Schuppan mit seinem 10jährigen Freunde Urban in Schönes Gasthof beizubehnte. Schuppan will beim Tanzen mehrfach von dem Meister Alfred Plachta angereizt worden sein und verbat sich das. Plachta kam nach dem Tanze zu Schuppan an den Tisch und beschimpfte ihn. Dann schlug er ihn mehrfach mit der Faust ins Gesicht. Schuppan lief vor das Haus, wo die Schlägerei ihren Fortgang nahm. Es bildeten sich 2 Gruppen um die Kämpfenden. Urban gab nun dem Schuppan sein scharfes Messer, das dieser einsteckte. Der Wirt empfahl Plachta dazubleiben. Dieser ließ sich aber nicht halten. Im Hofe ging der Streit weiter. Schuppan zog das Messer und will versucht haben, Plachta durch einen Schenkelstich lebensunfähig zu machen, traf ihn aber so unglücklich, daß Plachta binnen weniger Minuten starb. Schuppan verfluchte nunmehr das Messer und begab sich zum Tanze in den Saal zurück, um den Verdacht von sich abzulenkten. Am nächsten Tage wurde er verhaftet. Er leugnete zuerst seine Tat, gestand aber dann. Er mußte jetzt wegen Totschlags vor dem Dresdner Schwurgericht erscheinen. Der Angeklagte machte seine Ausführungen mit weinerlicher Stimme und drückte bei Erwähnung des Todes seines Gegners in lautes Weinen aus. Durch die Zeugen darunter die Braut des Getöteten, gilt als festgestellt, daß Plachta zu Gewalttätigkeiten neigte. Der Staatsanwalt plädierte auf drei Jahre Gefängnis. Der Getötete habe den Angeklagten in unglücklich rabiater Weise mißhandelt und das Gefühl der Rache in ihm aufgestachelt. Das lasse die Tat in milderem Lichte erscheinen und eine Zuchthausstrafe komme deshalb nicht in Frage. Das Schwurgericht verurteilte Schuppan wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Die Unteruchungshaft wird voll angerechnet. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Schwurgericht weitgehende Milderung habe walten lassen, da der Getötete, Plachta, die Ursache zu dem blutigen Zusammenstoß gegeben habe.

Bereinskalender.

Militärverein, 29. November Versammlung.
Haus- u. Grundbesitzerverein, 29. November Versammlung.
Christliche Pfadfinderschaft, 30. November Unterhaltungsabend im „Adler“.
Frauenverein, Montag, den 1. Dezember Weihnachtsbesprechung.
D. S. V., 4. Dezember Filmvorführung.
Liedertafel, 5. Dezember Winterbesngügen im „Löwen“.

Wetterbericht.

Nur zeitweise etwas auffrischende Winde aus südlichen Richtungen. Vorübergehend stark bewölkt, zeitweise auch auffrischend. Temperaturverhältnisse wenig geändert, keine erheblichen Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Klingenberg. Fallsperre gefällt. Am Vormittage des 26. November fing die Fallsperre an, schwach überzulassen. Das kam seit Juli 1927 nicht vor. Die Fallsperre ist also gefüllt und läuft bei einer Wasser-Stauhöhe von 27,75 Meter über.

Dresden. Am den Zusammenbruch der Großenhainer Gewerbebank. Am 3. Dezember meldete die Gewerbebank in Großenhain Konkurs an und es wurde ein Defizit von 300 000 Mark festgestellt. Am Anschluß an den Zusammenbruch fanden bereits mehrere Strafprozesse statt, die mit Verurteilung der Schuldigen endeten. Wegen Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz mußte sich jetzt der Direktor der Bank, Hermann Markus, 1864 in Großenhain geboren, der 1923 mit einem gewissen Leitner zusammen die Bank gründete und leitete,

vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Die Anlage legte ihm zur Last, als Bankvorstand absichtlich zu deren Nachteil gehandelt und in den Jahren 1927/28 übermäßig hohe Kredite gewährt zu haben, wodurch der Vermögensfall herbeigeföhrt wurde. Es ist ein Summe von circa 400 000 Mark errechnet worden, um welche die Bank geschädigt wurde. Der Angeklagte, der zuerst 5000 Mark Gehalt als Leiter, später das Doppelte und ein Monatsgehalt als Bankier erhielt, gab an, daß er sich nicht schuldig fühle, er habe die Interessen der Bank nach bestem Wissen und Können vertreten. Zur Klärung des Sachverhalts waren 9 Zeugen geladen, zumeist Aufsichtsratsmitglieder und ein Sachverständiger. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis und zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Unteruchungshaft wurde mit 50 Tagen angerechnet.

Dresden. Ein zweiter Bauüberfall geklärt. Wie seiner Zeit berichtet, wurde am 16. September eine 15jährige Kontoristin, die 80 Mark vom Postfachamt geholt hatte, in der Löhmitzstraße auf der Treppe zum Büro niedergeschlagen und beraubt. Der Täter war entkommen. Bei der kriminalpolizeilichen Untersuchung des neueren Überfalles auf der Großenhainer Straße stellte sich heraus, daß der Monteur Walter Thürlach auch jenen Überfall auf der Löhmitzstraße verübt hat. Nach längerem Leugnen gab er beide Überfälle zu.

Dresden. Anschlag auf einen Personenzug. Auf der Linie Radebeul—Radeburg wurde zwischen Radebeul und Weißes Hof durch Auflegen eines Schleifeneinsatzdeckels auf die Schienen ein Personenzug gefährdet. Ein Unfall ist glücklicherweise nicht eingetreten.

Dresden. Flucht eines Untersuchungsaufhanges. Als der seit Oktober wegen schwerer Privaturlundenfälschung in Untersuchungshaft befindliche Paul Käse im hiesigen Landgerichtsgebäude zur Vernehmung geführt worden war, sprang er plötzlich auf und entfloh. Obwohl sofort das Gerichtsgebäude mit Hilfe von Polizei eingehend durchsucht wurde, gelang es nicht, des Flüchtlings, der früher schon Fluchtversuche unternommen hat, habhaft zu werden.

Bautzen. Verkehrsunfall. In der Nähe des Gasthauses „Zwei Linden“ an der Staatsstraße nach Großpostwitz überfuhr ein Radfahrer, der durch die Lichter eines Postautos geblendet wurde, einen auf Wanderschaft befindlichen Chemnitzger Bäckergesellen. Beide erlitten schwere Verletzungen.

Niederstrehna. Neuer Bürgermeister. Der Gemeindebeamte Neumann aus Langendursdorf wurde zum Bürgermeister gewählt. Es waren 104 Bewerbungen eingegangen.

Elstnh. Tödlicher Verkehrsunfall. Der Milchhändler Adler fuhr mit seinem Motorrad auf der Straße nach Boorf an einem Baum. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Sein Mitfahrer erlitt nur leichtere Verletzungen.

Schneeberg. Großer Strumpfdiebstahl. Bei einem Einbruchsdiebstahl in ein hiesiges Strumpfwaren-geschäft wurden Strümpfe und Socken im Gesamtwerte von etwa 4000 Mark gestohlen.

Mütha. Scheunenbrand. In der Mittagsstunde brach in dem Gutshof des Wirtschaftsbesitzers und Kohlenhändlers Reinhold Wöndler Feuer aus. Es breitete sich rasch aus und legte die Scheunengebäude gänzlich nieder. Die Entstehungsurache ist bisher noch nicht bekannt.

Leipzig. Wieder Krawalle. Auf dem Marktplatz ist es in der Mittagsstunde wieder zu Unruhen an einem nationalsozialistischen Zeitungsvorverkaufstand gekommen. Mehrere Personen wurden zur Polizeiwache gebracht. — Ertrunken. In einem Hallenbad ist ein Schlosserlehrling, der mit einer Berufsschulklasse das Bad besuchte, ertrunken. Man bemerkte dies erst, als die ganze Klasse angelleidet zum Fortgehen bereitstand.

ErwerbslosenDemonstrationen

in Glauchau und Colditz.

Die Erwerbslosen hatten eine Eingabe an die Stadtverordneten gerichtet, in der sie im einzelnen ihre Forderungen für das nächste halbe Jahr klarlegten. Würde das Kollegium diesen Forderungen entsprechend beschließen haben, so hätte das einen Aufwand von mindestens 300 000 Mark bedeutet, den die finanzielle Lage keinesfalls zuläßt. Den Erwerbslosen wurde die in der Monatsvorlage vorgesehene Beihilfe von 14 000 Mark zugewilligt. Außerdem sollen ihnen die Ersparnisse aus dem Haushaltplan zugute kommen. Während der Verhandlung demonstrierten draußen die Erwerbslosen schließlich nahmen sie eine so drohende Haltung an, daß die Polizei den Platz räumte. Auch Steine wurden nach den Fenstern des Sitzungssaales geworfen. Es wurde jedoch niemand verletzt. Drei der Rädelsführer wurden in Verwahrunghaft genommen. Die Kommunisten veranstalteten dann einen Anzug durch die Stadt, der aber in der Schlosserstraße aufgelöst wurde.

Die Stadtverordnetenversammlung in Colditz war wieder von annähernd 300 Zuhörern, meist Erwerbslosen, besucht. Bei Beratung einiger kommunistischer Anträge wurde der Lärm im Zuhörerraum derart, daß der Stadtverordnetenvorsicher die Anordnung gab, den Saal zu räumen. Nur widerwillig und unter zahlreichen Drohrufen verließen die Zuhörer den Saal. Draußen formten sie sich zu einem Demonstrationzüge und zogen zum Marktplatz. Die Sitzung, die wegen der Unruhe geschlossen worden war, wurde im Rathausitzungsaal fortgesetzt.

Briefe unserer Leser

Straßenbeleuchtung.

Obwohl der Sturm nun schon einige Tage hinter uns liegt, müssen wir leider feststellen, daß in der unteren Dresdner Straße die Straßenbeleuchtung gänzlich verlagert. Trotzdem die Welt anscheinend ganz verdreht ist, braucht man dies ja nicht auf die Straßenbeleuchtung zu beziehen, denn am Tage brennt es manchmal längere Zeit, während abends alles in tiefes Dunkel gehüllt ist. Wenn man von Radfahrern und Fußwärtlern ordnungsmäßiges Licht verlangt, kann man auch von den Kraftwerken Freilicht verlangen, daß die Straßenbeleuchtung in Ordnung ist. Sollte die Beleuchtung nicht mehr in Ordnung gebracht werden können, so wäre es ratsamer, die Masten würden abgebrochen, ehe sich jemand den Kopf einrennt.

Einige Bewohner aus dem dunklen Stadtteil.

Liebe.

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich bereinst geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wie's größeres nimmer gibt.

Die Liebe ist der Sonnenschein,
Die allbelebende Flamme,
Doch Treue muß die Wurzel sein
An unserm Lebensstamm!

Ich hab' dich geliebt und liebe dich noch,
Und stürze die Welt zusammen,
Aus ihren Trümmern schlugen doch
Meiner Liebe Flammen.

Wo du auch weilst, im Herzen bist du mein;
Was Gutes in mir lebt, dein ist's allein.

Oft wird auch von geliebten Händen
Das Herz zu Tode wund gestreift,
Die Liebesblume muß dann enden,
Wenn kalter Hauch darüber reift.

Großlandwirtschaft und Bauernsiedlung.

Die Verschuldungserhebung der Preußenkasse.
Etwa ein halbes Jahr, nachdem die zweite und dritte
Verschuldungserhebung der Preußenkasse den maßgebenden
Stellen als Materialunterlage für die im Rahmen der
Drohliste zu ergreifenden agrarpolitischen Maßnahmen
zugeliefert worden sind, werden sie nunmehr der Öffentlichkeit
übergeben. Da sie die umfassendste Erhebung über die Kredit-
und Wirtschaftslage des ostpreussischen landwirtschaftlichen
Großbetriebes darstellt, verdient diese Arbeit besondere Aufmerk-
samkeit. Verallgemeinert man die Resultate der zweiten und
dritten Erhebung, so ergibt sich, nach der Aufstellung der
Preußenkasse, eine

Zunahme der höchstverschuldeten Betriebe,
deren Sanierung im Regelfall ohne erhebliche Verluste der
Gläubiger, Reorganisation des Betriebes und staatliche Hilfe
nicht möglich ist.
Nach dieser Verallgemeinerung wären 2,7 Prozent aller
Eigenbetriebe und rund 12,3 Prozent aller Pachtbetriebe
über 100 Hektar in den östlichen Landesanteilen während des
Wirtschaftsjahres 1929/29 in diese kritisch zugespitzte Lage
gekommen.
Es ergibt sich ferner, daß zwischen den einzelnen Be-
trieben starke Unterschiede bestehen, daß also von einer ein-
heitlichen Entwicklungstendenz auch des landwirtschaftlichen
Großbetriebes in Ostpreußen nur mit Zurückhaltung ge-
sprochen werden darf. Die durch die Drohlistenerhebung vor-
gegebene
Individualisierung der staatlichen Hilfeleistung
wird somit nach Ansicht der Preußenkasse dem Zeitbedarf
grundätzlich gerecht. Daß
die Lage der bäuerlichen Betriebe
wesentlich konsolidierter ist als die der Groß-
betriebe, wird mit zahlreichen Beispielen belegt, am ein-
drucksvollsten an Hand der Zwangsversteigerungss-
tatistik für die preussischen Provinzen. In ihnen wurden
Tausend vorhandener landwirtschaftlicher Betriebe
versteigert im Jahre 1929 (1928 in Klammern) in der Betriebs-
preußenklasse 5 Hektar 0,15 (0,15), 5-20 Hektar 0,95 (0,58), 20
bis 100 Hektar 3,56 (1,98), über 100 Hektar 13,47 (7,31).
In ihrer Schlussfolgerung kommt die Preußenkasse erneut
zu dem Ergebnis, daß zur Behebung der Störungen der
landwirtschaftlichen Warenmärkte und des Güter-
marktes, die von dem Komplex der überschuldeten und ver-
fallenden Großbetrieben ausgehen,
eine Aufnahmeorganisation erforderlich ist, die diesen
nicht lebensfähigen Teil der Großlandwirtschaft der
bäuerlichen Siedlung zuführt. Hierin und in der Aus-
schöpfung der vorhandenen betriebswirtschaftlichen
Rentabilitätsreserven erblickt sie das Ziel wirksamer
Agrarhilfe.
Vergleicht man diese Schlussfolgerungen mit der Anlage
des Dsiprogramms, so wird man nach Meinung der
Preußenkasse eine Lücke darin zu erblicken haben, daß der nicht

Sanierungszeit der landwirtschaftlichen Großbetriebe
der nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Hilfskassen
genommen ausgeschloffen ist, sich selbst überlassen bleibt, während
andererseits die Entwicklung, die die östliche Agrarkrise in den
letzten Jahren genommen hat, zeigt, daß aus diesem Komplex
heraus

die Störungen der landwirtschaftlichen Warenmärkte
und eine Gefährdung des Kreditorganismus wirksam werden
die der Gesundung der gesamten östlichen Wirtschaft entgegen
stehen.

Schwere Erdbebenkatastrophe in Japan.

Mehrere hundert Tote.
Mitteljapan wurde von einem schweren Erdbeben
heimgesucht, das bis Osaka hin verpflücht wurde. Im
Mittelpunkte des Bebens lagen die Städte Kumazu
und Mishima, wo besonders durch Brände, die nach
dem Beben ausbrachen, ungeheurer Schaden verursacht
wurde. Während es in den ersten Nachrichten aus dem
Erdbebengebiet hieß, daß die Katastrophe keine Todes-
opfer gefordert habe, brachten die späteren Meldungen
wahre Hiobbotschaften, und die Zahl der Toten schwoll
immer mehr an. Nach einer vorläufigen Schätzung des
japanischen Innenministeriums wird die Zahl der Opfer
des Erdbebens

mit 220 Toten
und etwa 50 Verletzten und Vermissten angegeben, wäh-
rend Zeitungsberichte die Zahl der Verletzten auf 500
schätzen. Dreihundert Häuser wurden zerstört. In der
Stadt Mishima sind 120 Häuser und ein Gefängnis
eingestürzt. Nur drei Gefangene konnten gerettet werden.
In dem Badeort Nagasaki wurden 20 Personen getötet.
In Atami wurden fünf Lehrer durch einen Erdstöß
getötet. Ein turmhoher Straßenturm brach hier
aus dem Erdinneren hervor und richtete furchtbare Ver-
wüstungen an. In der Umgebung Atamis führte ein
Tunnelneubau, in dem 300 Arbeiter beschäftigt waren,
in sich zusammen. Über das Schicksal der Eingeschloffenen
besteht völlige Unsicherheit. Auch in Tokio, das etwa
160 Kilometer vom Zentrum des Bebens entfernt liegt,
und in Yokohama wurden heftige Erdstöße verpflücht.

Japan ist das Land der Erdbebenkatastrophen. Noch
in aller Erinnerung ist das Beben vom 1. Sep-
tember 1923, das Tokio und Yokohama in
Schutt und Asche verwandelte wie Junder zerbrach und
ganze Provinzen verwüstete. An 160 000 Menschen fan-
den damals den Tod. Die ganze Welt bewunderte dann
die Energie, mit der Japan zum Wiederaufbau schritt und
die frühere Holzstadt Tokio als Steinmetropole errichtete.
Im März 1927 forderte das Beben von Tang-
rund dreieinhalbtausend Menschenleben, während das
Beben von Tajima im Jahre 1925 an 400 Personen
das Leben kostete. Kleinere Schwankungen der Erdober-
fläche sind in Japan beinahe Alltäglichkeit. Die Halbinsel
Kjusiu, die Stätte der jetzigen Katastrophe, ist auch beim
größten Erdbeben der letzten 100 Jahre, dem von 1923
schwer heimgesucht worden.



Das Erdbebengebiet.

Ausbruch eines Vulkans.
Der Vulkan Merapi auf Java ist seit einigen Tagen
in Tätigkeit. Ein gewaltiger Strom von Lava ergießt sich
in dem Krater und erfüllt das Tal. Der Vulkan ist 3000
Meter hoch und hatte in der letzten Zeit nur leichte Rauch-
wolken gezeigt.

Hindenburg und der Stahlhelm.

Das Ehrenzeichen an Mussolini.
Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß Reichsprä-
sident von Hindenburg in seiner Eigenschaft als Ehrenmit-
glied des Stahlhelms über die anlässlich der Komreise
von Stahlhelmsmitgliedern erfolgten politischen Demon-
strationen sein Mißfallen habe ausdrücken lassen. Stahl-
helmsmitglieder, die sich auf einer Reise in Italien befan-
den, hatten in einer Audienz bei Mussolini, wo sie in
Stahlhelmsuniform erschienen, diesem ein Stahlhelmsab-
zeichen überreicht.

Von der Pressestelle des Stahlhelms wird dazu mit-
geteilt: „Es handelte sich nicht um eine offizielle Abord-
nung, sondern um einen Vorgang, der sich aus den Um-
ständen des überraschend begeisterten Empfanges einer
Stahlhelmsstudienfahrt in Rom ergab. Das Bureau des
Herrn Reichspräsidenten ist alsbald über die tatsächlichen
Zusammenhänge und den durchaus inoffiziellen, politischen
Zweckbedeutung entbehrenden Charakter der Studienfahrt
unrichtig worden. Es besteht also zwischen dem Ehren-
mitglied und der Bundesführung des Stahlhelms keine
Verschiedenheit in der Auffassung.“

Der Rhein beginnt zu fallen.

Langsamer Rückgang des Hochwassers.
Der Rückgang des Hochwassers macht nur lang-
same Fortschritte. Mainz und Bingen meldeben vor-
übergehend sogar wieder langsames Steigen. Das macht
sich jedoch auf der Rheinstrecke Koblenz-Rhein nicht be-
merkbar, da die Mosel als Hauptzubringerstrom des
Mittelrheins schneller fällt. Trier meldet weiteren Rück-
gang des Hochwassers. Da im Laufe der Nacht in Koblenz
mit einem Sinken des Wassers unter 2,70 Meter zu rech-
nen ist, wird voraussichtlich die eingeschränkte Schifffahrt
auf dem Rhein wieder zugelassen werden. Die Koblenzer
Altstadt ist zum Teil bereits hochwasserfrei, so daß an
einzelnen Stellen mit dem Abbruch der Reststege be-
gonnen werden kann. Die Fluten haben die Straßen mit
einer zentimeterhohen Schlammdecke überzogen. Das
Wasser fällt stündlich um 1,5 Zentimeter.

Der „Napoleon von Burg“.

Ein Kriminalkommissar unter der Anklage des Meineides.
Vor dem Magdeburger Schwurgericht begann
der Meineidsprozeß gegen den Kriminalkommissar Otto
Ziegler aus Burg, der wegen seines herrischen Auf-
tretens der „Napoleon von Burg“ genannt wurde. Ein
Häufmacker Schmiel aus Burg hatte Ziegler des
Meineides bezichtigt, worauf Ziegler gegen Schmiel einen
Beleidigungsprozeß anstregte. In diesem Prozeß nun
kam das Gericht zu der Auffassung, daß
Ziegler mehrere Meineide geschworen

hat. Es wurde darauf gegen ihn Haftbefehl erlassen.
Bei der Verhaftung kam es zu stürmischen Szenen, da
Ziegler sich gegen die Polizisten, die ihn wegführten, wie
ein Wahnsinniger wehrte. In dem jetzigen Prozeß
handelt es sich um Zieglers Meineide, die bereits sechs
Jahre zurückliegen. Es wurde in der Verhandlung u. a.
festgestellt, daß Zieglers frühere Untergebene gegen ihren
Vorgesetzten zahllose Anzeigen erstattet haben. Alles, was
nur irgendwie strafbar ist, wurde ihm vorgeworfen: Ver-
trag, Unterschlagung, Steuerhinterziehung, Bestechung,
Freiheitsberaubung, Meineid und vieles andere noch.

Marga von Eschdorf in Madrid.

Weiterflug nach den Kanarischen Inseln.
Die deutsche Fliegerin Marga von Eschdorf, die in
Barcelona gestartet war und wegen schlechten Wetters
eine Zwischenlandung vornehmen mußte, ist auf dem
Madriider Flughafen eingetroffen. Sie beabsichtigt, nach
Sevilla weiterzufliegen. Dort soll der Start nach den
Kanarischen Inseln erfolgen.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

42. Fortsetzung Nachdruck verboten

Lieselotte hatte den Kopf zurückgelehnt und die Augen
geschlossen.
Wie hatte sie sich nach solchen Worten geföhnt.
Geliebt werden —
Das war die Sehnsucht ihrer Mädchenträume.
Und nun, da ihr Herz wund weh war, hörte sie dieses
Liebesgeständnis aus einem anderen Munde.

Aber wenn sie diesen anderen erhörte, dann würde Mi-
chael Romanowski erfahren, daß er ihrem Herzen nichts
galt — daß er ihr gleichgültig geblieben war.
Ja — er sollte nicht wissen, daß sie in den letzten Tagen
und Wochen nur an ihn gedacht hatte, daß sie davon träumte,
von ihm geliebt zu werden. Sie wollte ihm am Arm eines
anderen gegenüberreten — wollte ihm sagen, daß dieser
andere ihr Verlobter war. Dann würde er erkennen müs-
sen, daß seine Spekulationen auf die reiche Wittig umsonst
waren.

Schwer atmend lehnte Lieselotte an Sascha Vermontow.
Ihre Gedanken hefteten sich, wurden wie von einem Sturm-
wind gepfeift. Wie aus weiter Ferne vernahm sie die hei-
ßen Worte Saschas.

Aber sie hasteten in ihrem Gedächtnis. Sie fluteten wie
ein glühender Strom über sie hinweg. Sie fühlte genau, daß
sie diesen Mann, der solche heiße Worte zu ihr sprach, nicht
liebte.

Doch sie wollte diese Gelegenheit ergreifen, um Michael
Romanowski zu zeigen, daß er ihrem Herzen nichts galt —
daß er ihr genau so gleichgültig geblieben war wie viele
andere, die sich um ihre Gunst bemühten.

Und lächelnd wandte sie sich Sascha Vermontow zu. Sie
streckte ihm die Hand entgegen und während jeder Bluts-
tropfen aus ihrem Gesicht wich, flüsterte sie:

„Ich bin die Ihre —“
Da leuchteten Saschas Ähne, graue Augen leidenschaftlich
auf. Eine jubelnde Siegesfreude überkam ihn.

Er erfaßte Lieselottes Hand und preßte diese an seine
Lippen.
„Mein — wirklich mein —“, jubelte er und wollte Liese-
lotte in seine Arme reißen.

Da aber sprang sie hastig auf.
Ihr Herzschlag stockte, so daß sie kaum zu atmen ver-
mochte. Und angstvoll streckte sie beide Hände aus.

Sascha kniff die Augen zusammen.
„Was soll das bedeuten? — Es ist in der ganzen Welt
üblich, daß man die Lippen der Braut küßt, wenn man ihr
Zawort erhält.“

Doch in Lieselottes Gesicht lag ein so abwehrender und
entsetzter Ausdruck, daß Sascha keine Gewalt wagte. Mit
tonloser Stimme flüsterte sie:

„Nicht heute — nicht in dieser Stunde —. Sie müssen
Geduld mit mir haben — es ist alles so schnell, so uner-
wartet gekommen, daß ich mich erst an die neuen Verhält-
nisse gewöhnen muß —“

Sascha Vermontow preßte die Lippen zusammen. Er sah
den blickenden roten Mund Lieselottes vor sich und ein hel-
les Verlangen überkam ihn, diesen Mund zu küssen. Er
wußte sich hier in dem großen weiten Park allein mit ihr.
Niemand war in der Nähe, den sie um Hilfe anrufen konnte,
wenn er von dem Rechte, das sie ihm soeben zugesichert
hatte, Gebrauch machte.

Er mußte diesen Mund küssen — wie ein Raub überkam
es ihn. Und verlangend streckte er seine Hände nach ihr aus.

Doch kaum hatte Lieselotte den begehrten Blick seiner
Augen gesehen, da zog sie angstvoll den dünnen, seidnen
Morgenrock fester um ihre Schultern, als müßte sie sich
schützen. Angstvoll irrten ihre Augen umher.

Ehe aber Sascha sie erfassen konnte, stieß sie ihn heftig
zurück und eilte dann mit raschen Schritten dem Hause zu.

Er wollte ihr folgen — wollte sie einholen — dann aber
ließ er sich wieder auf die Bank niederstürzen, lachte höhnisch
auf und murmelte:

„Ich breche dich doch noch, du wilde Rose — mein mußt
du werden — und wenn ich dich mit Gewalt dazu zwingen
solte —“

Lieselotte aber lief wie gekehrt dem Hause zu, eilte nach
ihrem Zimmer und schob angstvoll den Riegel ins Schloß,
um sich ganz sicher zu wissen. Dann lehnte sie wie betäubt
an dem Türrahmen und schloß die Augen.

Was hatte sie getan? Wohin hatte ihr Trost sie getrie-
ben? In die Arme eines anderen —!

War das nicht Wahnsinn?
Qualvoll schrie sie auf. „Michael — Michael — ich liebe
dich — dich ganz allein —“

Aber trotzig warf sie gleich darauf ihren Kopf in den
Rücken, gewaltsam drängte sie ihre Tränen zurück. Nein,
sie wollte nicht traurig sein — wollte ihr Herz verhärten —
sie hatte sich einem törichtesten Mann hingegeben — wie eine
Blinde war sie einhergegangen. Jetzt aber sahen ihre Augen
mit klaren Wälden — jetzt hatte sie die ganze Wahrheit er-
kannt. Und es gab für sie nur einen Weg.

Sie mußte die Braut und die Gattin eines anderen
werden. Dann würden alle ihre törichtesten Träume zur Ruhe
kommen, dann würde sie vergessen —

Doch aufschluchzend sank sie auf ihr Bett nieder, preßte
ihre Gesicht in die weißen Kissen, um das wehe Schluchzen zu
ersticken.

Nein — sie würde nie vergessen — nie —
Sie liebte ihn ja — liebte ihn noch heißer, da sie tau-
send Schmerzen litt.

„Michael — warum hast du mir solches Leid angetan? —
Warum können wir nicht glücklich sein? Warum? —
Warum?“
Stundenlang lag sie wach in ihrem Bett und grübelte
verzweifelt über die seltsamen Wege des Schicksals nach.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Värm um Reichsfinanzminister Dietrich.

In einer von der Deutschen Staatspartei und der Demokratischen Partei einberufenen öffentlichen Kundgebung sprach Reichsfinanzminister Dietrich in Bremen. Angesichts der in den letzten Tagen im Reichstag gepflogenen Verhandlungen über die für das bremische Wirtschaftsleben einschneidende Tabaksteuererhöhung kam es in der ersten Stunde der Kundgebung zu derartigen Störungen, daß die Versammlungsleitung die Polizei in Anspruch nehmen mußte, welche die lautesten Rufer aus dem Saal entfernte. Immer wieder aber erhob sich Pfeifen und Trampeln mit den Füßen. Erst nach gewisser Verübung konnte Minister Dietrich zu Wort kommen und verteidigte das Finanzprogramm der Reichsregierung.

Saarbesetzung wird aufgehoben.

Die Zurückziehung der letzten noch im Saargebiet verbliebenen belgischen und französischen Truppen steht unmittelbar bevor. Der vorbereitende Befehl für die Zurückziehung dieser Truppen wurde bereits am 12. Oktober erteilt und setzte als äußersten Termin den 12. Dezember fest. Inzwischen sind bereits belgische Truppenteile in die Heimatgarnison nach Arelon verlegt worden. In Saarbrücken bleibt nur noch eine kleine Nachhut zurück, die die Aufgabe hat, die belgischen und die französischen Fahnen in den nächsten Tagen über die Grenze zu bringen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei, der sich mit dem Konflikt zwischen dem Parteiführer Dreyß und dem bisherigen Vorsitzenden Colosser zu befassen hatte, läßt erklären, daß diese Differenzen ausgeglichen seien. Genf. Der türkische Außenminister, der an der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz teilnahm, ist zu einem Besuch der italienischen Regierung abgereist. Er will sich von Rom nach Paris und London begeben. In Rom soll die Frage des Eintritts der Türkei in den Völkerbund behandelt werden. Madrid. Auf Teneriffa, der größten der Kanarischen Inseln, fanden große Demonstrationen statt, weil der Regierungsdampfer Teneriffa nicht mehr antauchen wird. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Neues aus aller Welt

Ein galanter Ehemann führt seiner Frau die Feuerwehre vor. Feueralarm! Es sollte an einer sehr belebten Straßenecke im Berliner Westen ein Dachstuhlbrand ausgebrochen sein. Als die Feuerwehre anrückte, stellte sich heraus, daß ein Ehemann die Wehre alarmiert hatte, um seiner Gattin einmal zu zeigen, wie schnell in Berlin die Feuerwehre kommt, wenn man sie ruft. Jetzt wartet der gute Ehemann auf die Anklage wegen groben Unfugs.

200 Studenten bei einer „Paukerie“ zwangsgefesselt. In Berlin überraschte eine Hundertschaft von Polizeibeamten, etwa 600 Studenten, die in den Cityfesthallen einer Reihe von Bestimmungsmensuren zuschauten. Etwa 200 Studenten, die sich nicht sofort ausweisen konnten, wurden zur Polizei gebracht. In den Räumen des Tanzlokals wurden mehrere gefesselte Papiere, schwere Säbel und sonstige Messinginstrumente beschlagnahmt.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen „Hegenmeister“. In Hirschberg wurde der Mechaniker Trauschke wegen zahlreicher Betrugsereien, Urkunden- und Wechselfälschungen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Trauschke hatte sich seit Jahren bei verschiedenen Landwirten als „Hegenmeister“ betätigt, um durch seine oftsten Wissenschaften das Vieh zu „enzaubern“. Bei dieser Gelegenheit hatte er zahlreiche Betrugsmanöver ausgeführt.

Rettung aus Seenot durch ein Torpedoboot. Der Hensburger Fischerkutter „Hreba 200“ war bei den letzten Stürmen in der Ostsee infolge eines Motorschadens steuerlos geworden und hatte bei dem schweren Wetter Mast und Anker verloren. Das Torpedoboot „T 157“ rettete das Fahrzeug aus schwerster Seenot und schleppte es nach Langballigau ein. Die Fischer waren infolge der im Kampf mit Wind und Wellen ausgestandenen Strapazen völlig erschöpft.

Stuttat nach der Kirchweih. Auf der Landstraße Marburg-Kassel, in der Nähe des Städtchens Gudensberg, wurde die 17jährige Landwirtschöcher Anna Schmidt

ermordet aufgefunden. Die Schmidt hatte einer Kirchweih beigewohnt und befand sich gegen 3 Uhr morgens in Begleitung eines jungen Mannes auf dem Wege nach Gudensberg. Dieser junge Mann verlor sich an ihr zu verheben, und hat sie, als sie sich wehrte, durch Messerschläge getötet. Der Mörder, ein Stallschweizer namens Dedert, verübte nach der Tat Selbstmord durch Erhängen.

Das Doppelleben eines Mannes, der dauernd „heiratete“. In einem Hotel in Baden-Baden vergiftete sich mit einer Freundin aus Wehlar der Techniker Anton Dieg aus Frankfurt am Main. Dieg führte 16 Jahre lang ein abenteuerliches Doppelleben. Seine Frau wußte nicht, daß er fast ausschließlich von Betrügereien lebte. Er war monatelang unterwegs und erzählte dann, daß er als Pilot in der Welt herumfliege. Inzwischen „heiratete“ Dieg alle Frauen, die zu ihm in Beziehungen getreten waren. Eine dieser bedauernswerten Frauen, eine Lehrertochter aus Engelsbach, hat sich auf die Nachricht von seinem Selbstmorde mit ihrem 1½jährigen Kinde vergiftet.

Die „Kleine Entente“ der Ganner. In Paris wurde eine gefährliche Gannerbande, der u. a. ein Jugoslawe, ein Tscheche und ein Pole angehörten, verhaftet. Die Schwindler hatten in Kaffeehäusern wertloses deutsches Vorkriegsgeld an den Mann gebracht. Einer von ihnen hatte sogar in einer kleinen Bank einen deutschen „unaufgewerteten“ Tausendmarkschein aus der Vorkriegszeit eingewechselt und dafür als „Gegenwert“ 6058 Frank erhalten.

Kälte und Schneefürne in den Vereinigten Staaten. In den Vereinigten Staaten hat eine tiefe Kältewelle, die sich von Westen nach Osten bewegte, zwanzig Todesopfer gefordert. Heftige Schneefürne wüteten in Atlanta (Georgien). Sogar im Süden, wo selten ein Frost einzufröhen pflegt, sank die Temperatur nachts unter den Gefrierpunkt.

Bunte Tageschronik

London. Bei Leuchars in der schottischen Grafschaft Fife stießen zwei Militärflugzeuge während eines Übungsfluges zusammen und stürzten ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Was man noch wissen muß.

„Lo X“ durch schlechtes Wetter aufgehalten. Lissabon. Nach Nachricht aus Coruna hat „Lo X“ im Augenblick des Abfluges einen ungünstigen Wetterbericht aus Ligo erhalten und daraufhin in letzter Minute den Flug nach Lissabon vorläufig verschoben.

Eisenbahkatastrophe in Italien.

Mailand. Ein Zug der elektrischen Überlandlinie in der Provinz Ancona entgleiste in einer Kurve. Er durchbrach eine Mauer und stürzte aus zehn Metern Höhe auf ein Gebäude. Sieben Personen wurden getötet und elf verwundet.

Dr. Franken baut ab.

Braunschweig. Kultusminister Dr. Franken hat sieben meist sozialistische Schulräte abgebaut, denen die Wahl blieb, mit einer mäßigen Pension in den Ruhestand zu treten oder wieder Lehrer zu werden. Die Schulräte haben in ihrer Mehrheit den letzten Weg vorgezogen.

Die täglichen Hinrichtungen in Rußland.

Kowno. Das Oberste Gericht in Tschkent verurteilte drei Personen wegen unbefugten Überschreitens der sowjetrussischen Grenze und Mifsührung von Sprengstoffen und Waffen zum Tode. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt worden.

Berminderung der englischen Kohlenenerzeugung.

London. Der Zentralausschuß für die Kohlenindustrie beschloß eine Berminderung der englischen Kohlenenerzeugung für das Frühjahr 1931. Ihr Ausmaß soll der wahrscheinlichen Nachfrage angepaßt werden.

Kontrolle der Ausländer in Frankreich.

Paris. Neben einer strafferen Durchführung der für die Fremden geltenden Aufenthaltbestimmungen wird eine wirksame Kontrolle eingeführt, die dadurch erzielt wird, daß die Akten aller Ausländer an einer einzigen Dienststelle bearbeitet werden. Auch die Anwendung von Polizeistreifen soll in erhöhtem Maße stattfinden.

Pilsudski kündigt Verfassungsreform an.

Warschau. In seinem ersten Interview nach den Wahlen kündigt Pilsudski eine Verfassungsreform an. An die erste Stelle der durch den neuen Sejm zu bewältigenden Aufgaben müsse die Änderung der Staatsverfassung gestellt werden. Die bisherige Verfassung enthalte lediglich unnütze Grundzüge. Die wichtigste Änderung sei u. a. die Aufhebung der Immunität der Abgeordneten. Der Sejm müsse in den technischen Tagesfragen der Regierung freie Hand lassen.

Der große Moskauer Prozeß.

Geständnis der Angeklagten.

In Moskau begann der große politische Prozeß vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion gegen die Mitglieder der sog. Industriepartei. Angeklagt sind Professor Kamjin, Professor Kalinnikow, Ingenieur Warißtschew, Professor Tscharnowitsch, Professor Fedotow, Ingenieur Kuprianow, ferner Otschkin und Simin wegen Organisation von Schädlingstakten und Vorbereitung eines Eingreifens von Auslandsstaaten gegen Rußland. In der Diplomatensloge sieht man deutsche, italienische, litauische und französische Zuhörer. Auch die ausländische Presse ist zugelassen. Die Verhandlung begann mit der Verlesung der Anklageschrift. Während der Sitzung durchzogen Demonstrationsszüge mit Musik die Straßen.

Nach Verlesung der umfangreichen Anklage wurden sämtliche acht Angeklagten vor den Richtertisch gerufen. Jeder gab die ihm von der Anklage zur Last gelegte Beschuldigung der Wirtschaftssabotage und der Verschwörung gegen den Sowjetstaat zu. Der Hauptangeklagte Kamjin setzte dem Gericht auseinander, wie die Sabotageakte und die militärische Information der sowjetfeindlichen Mächte durch russische Emigranten und die englische und die französische Regierung mit insgesamt sechs Millionen Rubel finanziert sein sollen. Poincaré und Briand hätten das Eingreifen durchaus gebilligt und darauf hingewiesen, daß diese Frage im französischen Generalstab bearbeitet werde. Der Kommission des französischen Generalstabs habe auch ein Vertreter des englischen Generalstabs angehört. Im Sommer 1930 sollte der Plan angeblich durch England und Frankreich durchgeführt werden.

Spiel und Sport

Die Heimreise der deutschen Weltreisenden aus U.S.A. erfolgt am 4. Dezember mit der „Hamburg“, so daß sie ungefähr am 12. Dezember in Hamburg zu erwarten sind. Am letzten Tage des Torontoer Turniers wurde „Baccarat“ in einem Springen knapp Zweiter (unter Waldenfeld), während in einem anderen Wettbewerb „Derby“ Dritter wurde.

Deutschlands Schwimmwettbewerb beschränkten sich im nächsten Jahr mit Rücksicht auf die sonst zu starke Inanspruchnahme unserer Spitzschwimmer auf die Begegnungen mit Frankreich, England und Belgien. Die Kämpfe mit Schweden und Ungarn finden im nächsten Jahre nicht statt.

Der neue Rektor der Universität Königsberg. Das Generalkonzil der Königsberger Universität wählte an Stelle des zurückgetretenen Rektors Professor Dr. André in gleicher Wahl den ordentlichen Professor der Pflanzenbaulehre, Dr. Alfred Mischertlich, für den Rest des Studienjahres zum Rektor. Professor Dr. Mischertlich ist bereits im Studienjahre 1915/16 Rektor an der Albertina gewesen.

Welt und Wissen

Hanns Hörbiger, der Schöpfer der Welteislehre, vollendete am 26. November das 70. Lebensjahr. Hörbiger, der in Wien als Ingenieur lebt, ist eine vielumstrittene Persönlichkeit. Seine „Glazialkosmogonie“ oder Welteislehre wurde von vielen mit großer Begeisterung begrüßt, von vielen andern aber heftig bekämpft und als unwissenschaftlich bezeichnet. Hörbiger geht von der Vorstellung aus, daß im Weltensysteme Eis als Weltenbaustoff vorhanden ist, und sucht daraus die Zusammenhänge des Weltgeschehens zu deuten: den Werdegang der Sonne, die Gestaltung der Mondoberfläche, die meteorologischen Vorgänge auf der Erde usw. Als Ingenieur hat sich Hörbiger vielfach große Verdienste erworben.

Der Polarforscher Otto Sverdrup gestorben. Der norwegische Polarforscher Otto Sverdrup, dessen 75. Geburtstag vor wenigen Wochen gefeiert wurde, ist nach langem Leiden in Oslo gestorben. Sverdrup schloß sich 1888 Ranfens Expedition über das arktische Binneneis an und führte dann auf Ranfens Nordpolerpedition (1893-1896) die „Fram“. Als Ranfen am 14. März 1895 das Schiff verließ, um mit Hundeschlitten nach dem Norden vorzudringen, übernahm Sverdrup die Leitung der Expedition. Später unternahm er selbst eine neue gefährliche Nordpolfahrt, auf der er mehrere Polartafeln entdeckte. Im Jahre 1915 nahm er dann noch an einer Hilfsexpedition für eine verlorene russische Polarexpedition teil. Sverdrups Entdeckungsjahrten sind in seinem Werke „Neues Land“ behandelt.

Lina Morgensterns 100. Geburtstag. Am 25. November jährte sich zum hundertstenmal der Geburtstag der verstorbenen Schriftstellerin Lina Morgenstern, deren Name einst in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt war. Lina Morgenstern, die aus Breslau kam, hatte eine reiche schriftstellerische und gemeinnützige Tätigkeit entfaltet. Nachdem sie einen Frauenverein zur Förderung der Irrenkinder Kindergeleitet hatte, gründete sie den Verein Berliner Volkstischen, den Kinderschutzbund, den Berliner Hausfrauenverein gegen Verteuerung und Verschärfung der Lebensmittel, den Frauenverein zur Rettung sittlich verwahter Mädchen u. a. Innerhalb des Hausfrauenvereins entstanden eine Kochschule sowie Klassen zur Unterstützung und Prämierung von Dienstboten.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blant-Cismann.

43. Fortsetzung

Sie schluchzte und weinte — sie rang verzweifelt ihre Hände, sie bettelte das Schicksal um Gnade und Erbarmen an. Aber so oft auch ihre Liebe nach tausend Entschuldigungsgründen für Michael Romanowski suchte, so oft sah sie auch jenes Bild vor sich, das wie ein furchtbares Gespenst in ihrem Gedächtnis haften blieb — Michael Romanowski und Berra in innigster Umarmung — und die heißen Worte Berras gelten in ihrem Ohr.

Sie hatte die Gewißheit erhalten, daß diese beiden Menschen zusammengehörten und doch durch das Schicksal getrennt wurden. Und sie bemühte sich vergebens, irgendeinen Ausweg zu sehen. Es erschien ihr ein unerträglicher Gedanke, noch länger unter diesen Menschen zu weilen.

Sterben! — So wie Bäterchen erlöst sein von aller Qual und Not.

Doch ihre Jugend bäumte sich dagegen auf, trotzdem ihr das Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes noch furchtbarer erschien als ein rasches Ende.

Aber als der Morgen dämmerte und die ersten Strahlen der goldenen Sonne in ihr Zimmer hereinkluteten, da war sie ruhiger geworden und um ihren Mund lag ein entschlossener Zug.

Sie hatte einen Weg gefunden, der ihr der rechte erschien und den sie gehen wollte, um die Ruhe ihres Herzens wiederzufinden.

15.

Nur wenige Sekunden dauerte Michaels Erstarrung. Als er das Zuschlagen der Türe hinter sich hörte, richtete er sich hastig auf und stieß Berra ärgerlich von sich.

„Glaubst du, mich ein zweites Mal mit deinen heuchlerischen Worten betören zu können? — Ich durchschaue dich —

durchschaue dich ganz! Weil du fürchtest, daß ich deine Pläne durchkreuze und deinem frevelhaften Spiel hier ein rasches Ende bereiten werde, deshalb willst du versuchen, mich mit Fäktlichkeiten zu betören —“

Berra hob bittend ihre Hände.

„Michael du tust mir unrecht —“

Er lachte verächtlich auf.

„Du willst mich nur in eine Falle locken —“

„Das ist nicht wahr —“

„Schweig — du solltest dich schämen, jetzt noch zu lügen. Vor Jahren war ich noch jung und kaum der allzu strengen Schule des Hofes entwichen — damals hattest du wohl ein leichtes Spiel mit mir, denn ich kannte die Frauen zu wenig, um zu ahnen, daß deine Klüße und Fäktlichkeiten nicht mir galten, sondern jenen wichtigen Dokumenten, die du in meinem Besitz wußtest —“

„Das ist nicht wahr, Michael — ich habe dich geliebt —“

Abermals lachte er gellend auf.

„Und hast mich, während ich von deinen Klüssen berauscht war, die wertvollen Papiere gestohlen, um damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Dir habe ich vertraut — dir habe ich meine ganze dumme, törichte Jugendliebe dargebracht und achte nicht, daß ich nur ein Spielzeug in deinen Händen war, daß dich nur mein Leutnantsrod und mein Fäktstittel reizten! Kannst du überhaupt ermessen, was ich gelitten habe, als ich die Untersuchungskommission nach meinem Haus begleiten mußte, um dort den Nachforschungen beizuwohnen, die man in unserer Wohnung anstellte — weißt du, wie lächerlich ich mir in den Augen meiner Borgesehten vorkam, als wir die Liebesbriefe Vermontows an dich fanden und mir endlich die Augen geöffnet wurden, wer du bist. Umfons hatten mich meine Freunde vor dir gewarnt — ich glaubte ihren Worten nicht, bevor ich mich nicht mit eigenen Augen überzeugt hatte — um deinetwillen bin ich von meiner Familie verstoßen worden — und um deinetwillen fiel ich dann beim Zaren in Ungnade, aber das alles hätte

ich noch ertragen, wenn deine Liebe wirklich so groß gewesen wäre, wie du es mich immer glauben machtest — denn als ich mich nach den kurzen Tagen des heißen Liebesrausches ernstlich prüfte, ob mich die große, allein seligmachende Liebe an deine Seite führte, da mußte ich erkennen, daß es eben doch nur ein Raubst war, der mich blendete und der meiner Eitelkeit schmeichelte, daß du, die gefeierte und schöne Prima-donna der Petersburger Oper, dem kleinen Leutnant Herz und Hand schenkest — doch schweigen wir von jenen unseligen Tagen — sie sind vorüber — gehören der Vergessenheit an — jetzt will ich nur noch eine Pflicht kennen, darüber zu wachen, daß du durch dein graufames Spiel das Glück anderer nicht zerstörst.“

Berra war auf die Ottomane zurückgefallen und starrte vor sich hin. Ihre Augenbrauen hatten sich finstler zusammengehoben und ihre Zähne gruben sich in die Unterlippe.

„Du willst also den Kampf, Michael?“ zischte sie mit verhaltener Erregung.

Doch ruhig begegnete Michael Romanowski ihren fragenden Blicken.

„Ich suche ihn nicht, ich verlange nur von dir, dieses Haus binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, nie wieder hierher zurückzukehren denn du hast kein Recht, Konrad Manburgs Namen zu führen, noch dich die Herrin dieses Hauses zu nennen.“

Berra schluchzte verzweifelt auf.

Sie wußte, was für sie auf dem Spiele stand, wenn Michael seine Drohung ausführte.

Bittend hob sie die beiden Hände.

„Noch einmal flehe ich dich an, Michael, gönne mir u. ein paar Wochen noch Zeit, auch ich bin arm geworden andere Sterne sind am Kunsthimmel aufgetaucht, mein Glanz ist erloschen, ich bin nicht mehr die gefeierte Berra Krasinski und war deshalb froh, hier bei Konrad Manburg eine Heimat gefunden zu haben, gönne mir diesen Platz.“

(Fortsetzung folgt.)

